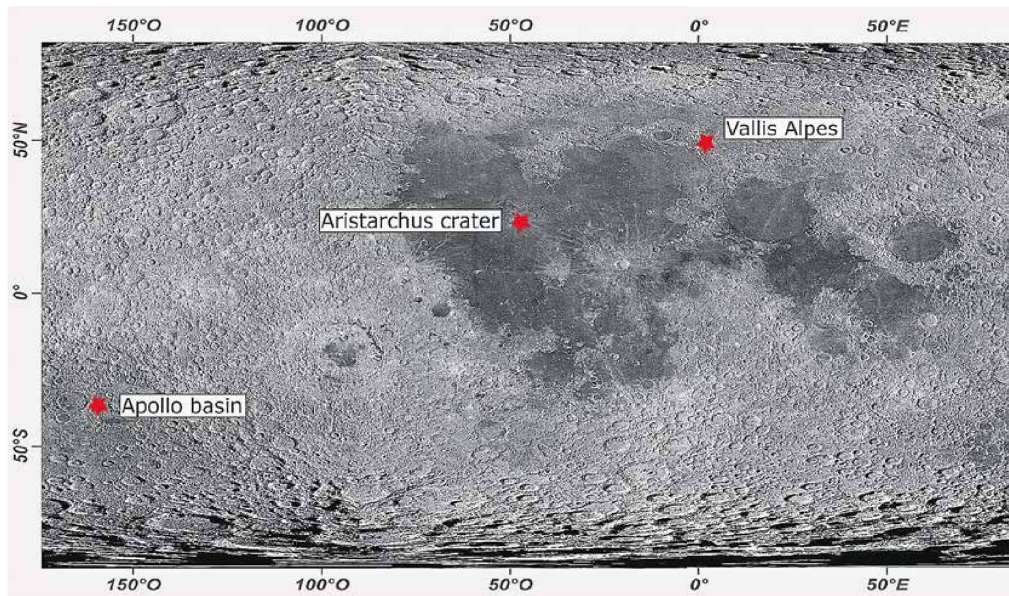


Blick ins All So sieht der Mond von Nahem aus



Jetzt kommt der Mond ganz nah: Mit dem „MoonIndex“ haben Forschende der Bremer Constructor University und des Nationalen Instituts für Astrophysik in Rom eine neue Open-Source-Software programmiert und veröffentlicht. Damit bekommt die Wissenschaft erstmals kostenlosen Zugang zu Daten des „Moon Mineralogy Mapper (M3)“, mit denen die Zusammensetzung der Mondoberfläche analysiert werden kann. M3 ist ein Spektrometer, das die erste hochauflösende Karte der Mondoberfläche

erschuf und die dort existierenden Gesteine sowie überhaupt die physikalischen Eigenschaften der Oberfläche sichtbar machte. Der federführende Geologe Javier Eduardo Suárez Valencia erklärt, so könnten die natürlichen Ressourcen des Mondes zum Beispiel für künftige Missionen ins All genutzt werden. Auch könne man leichter Landestellen auf der Mondoberfläche finden.
Abbildung: Javier Eduardo Suárez Valencia

Erzwungene Kooperation mit dem NS-Regime

Eine Bremer Tagung ergründet, wie die Holocaust-Geschichtsschreibung mit falschen Kollaborationsvorwürfen gegen Jüdinnen und Juden umging

Von **Frauke Hamann**

Zwei Männer erlebten Fürchterliches. Carl Katz (Jg. 1899, aus Osterholz-Scharmbeck) lebte in Bremen, Philipp Auerbach (Jg. 1906) stammte aus Hamburg. Katz gründete einen Altwaren-Großhandel. Der Drogist Auerbach trat in die väterliche Im- und Exportfirma ein. Weil beide Juden waren, bedrohte die NS-Herrschaft ihre Existenz. Sie durchlitten Jahre in Konzentrationslagern. Katz wie Auerbach wollten – anders als die meisten Davongekommenen – nach 1945 wieder heimisch werden in Deutschland. Doch dann bezichtigte man sie der Kollaboration mit dem NS-Regime.

Wie blickt(e) die Historiographie auf das, was Katz und Auerbach widerfuhr, wie zeitgebunden sind zeitgeschichtliche Deutungen? Danach fragte jetzt die Bremer Konferenz „Carl Katz und andere: Falsche Kollaborationsvorwürfe gegen Juden in der Holocaust-Geschichtsschreibung“. Tagungsleiter Cornelius Torp, Historiker an der Universität Bremen, benannte den Fokus der Konferenz: Wie haben Historiker:innen damals wie heute die Anschuldigungen gegen Katz und Auerbach eingeordnet? Reproduzieren oder tradieren sie die fälschlich erhobenen Anwürfe gegen NS-Opfer, und wirken dabei antisemitische Deutungsmuster?

Die Nazis machten den Kaufmann Carl Katz, der auch Vorsitzender der jüdischen Gemeinde war, zum Leiter der Bremer Zweigstelle der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Unter Zwang wirkten die jüdischen Gemeinden mit bei den

Deportationen, auch Katz und Auerbach. Katz organisierte die Deportation Bremer Jüd:innen ins Ghetto Theresienstadt und kam selber 1942 mit seiner Familie dorthin. Auerbach durchlitt Auschwitz und Buchenwald. Von der SS als „Funktionshäftlinge“ eingesetzt, versuchten sie, unter unmenschlichen Bedingungen zu helfen.

„Das unbeabsichtigte, aber faktische Mitwirken an der Durchführung der Deportationen war ein Dilemma, und es war von den Nationalsozialisten wohl kalkuliert“, sagte Philipp Dinkelaker von der Europa Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. In den 1950er-Jahren dominierte die Haltung, Jüd:innen hätten jede Beihilfe verweigern müssen. Diese „doppelten Standard“ hätten sich die Täter ein gutes Gewissen verschafft – zulasten der Opfer. Während der Nachkriegsjahre lebten die Menschen zwischen Trümmern, bei schmaler Kost, der harte Alltag hatte Vorrang. Da galten die NS-Opfer wenig, wurde von der eigenen Täterschaft abgelenkt, und der Kollaborations-Vorwurf fiel auf fruchtbaren Boden.

Carl Katz baute nach der Rückkehr 1945 das vom NS-Regime arisierte väterliche Unternehmen wieder auf. Auch wurde er wieder Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. Der Neubau der Bremer Synagoge war entscheidend sein Verdienst. Doch andere jüdische Überlebende beschuldigten ihn, Menschen in die Deportation und Vernich-

tung getrieben, sich Vorteile verschafft zu haben. Ein vormaliger SS-Mann bezichtigte ihn der Kollaboration mit dem NS-Regime.

Auerbach wiederum ließ sich in München nieder. 1946 wurde er bayerischer „Staatskommissar für rassisch, religiös und politisch Verfolgte“, dann Präsident des bayerischen Landesentschädigungsamts. Er organisierte Versorgung, Beratung und Entschädigung von NS-Verfolgten, verhalf über 80.000 Holocaust-Überlebenden zur Auswanderung. Doch 1952 machte

Ein Begriff wie „Helfershelfer“ mache die NS-Opfer noch nachträglich zu Komplizen des Regimes

man ihm den Prozess wegen Betrugs und Unterschlagung.

In seinem Vortrag über Philipp Auerbach hob der Sachbuch-Autor Karl-Hermann Klare hervor, dass ehemalige Nazi-Juristen in München über Auerbach zu Gericht saßen: „Auerbach war der Protagonist einer Zumutung.“ Den Deutschen galt der prominente, durchsetzungsstarke Mann als „Störenfried“, erinnerte er sie doch an ihre Verbrechen als Mitwisser oder Mittäter.

Vom „Mythos der Kollaboration“ als Entlastungs-Narrativ sprach Frank Mecklenburg, Forschungsdirektor des New Yorker Leo Baeck Instituts. Diese „Schuld-Konstruktion setzt Tä-

ter und Opfer gleich, als seien alle Täter und alle Opfer gewesen.“ Ein Begriff wie „Helfershelfer“ mache die NS-Opfer noch nachträglich zu Komplizen.

Die Anschuldigungen gegen Carl Katz hätten sich als unhaltbar erwiesen, wie die Bremer Publizistin Sabine Pamperrien betonte. Doch in der Historiographie lebten sie fort. Das Standardwerk der Hamburger Historikerin Beate Meyer, „Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung“ (2011) enthalte indifferente Aussagen zum Fall Katz. Das deute auf mangelnde Recherche hin, sagte Pamperrien, die bald ihre Widerlegungen veröffentlichen will.

An der Bruchstelle zwischen NS-Diktatur und junger Bundesrepublik herrschten skandalisierende Diffamierung, die Verleumdung der Opfer, der Selbstentlastung der Nachkriegsgesellschaft. Wie nun aus historischem Abstand ein Zwangssystem analysieren, das Opfer in unmenschliche Taten verstrickte? Die Tagung zeigte die Zeitgebundenheit zeithistorischer Arbeiten zur NS-Kollaboration. Vor allem sensibilisierte sie dafür, wie sehr das jeweilige gesellschaftliche Klima auf die Historiographie ausstrahlt.

Die Ermittlungen gegen Carl Katz wurden eingestellt, er starb 1972 hoch geehrt. Philipp Auerbach, 1952 wegen unvollständiger Buchführung und unberechtigtem Führen eines Dokortitels zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, nahm sich das Leben. 1954 wurde er rehabilitiert.

orte des wissens

Wider die Polarisierung

Die Universität Osnabrück hat einen neuen Sonderforschungsbereich ins Leben gerufen und provoziert gleich mit dem rätselhaften Namen: „Produktion von Migration“

Ein neuer Sonderforschungsbereich (SFB) braucht natürlich auch einen Namen. Die Universität Osnabrück ist da für ihren SFB 1604 mit „Produktion von Migration“ ins Risiko gegangen. Eine Doppeldeutigkeit, eine Verrätselung.

Beheimatet im Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), provoziere „Produktion von Migration“ durchaus, bestätigt Andreas Pott, Professor für Sozialgeographie am IMIS und Sprecher des SFB. Das zeige: „Wir versuchen den Blick auf Migration zu verändern, Migration nicht mehr als etwas Vorauszusetzten, das selbstverständlich gegeben ist.“

SFB 1604 betrachtet Migration „als Herstellungsleistung verschiedenster Kontexte und Akteure“, erklärt Pott, „als gesellschaftlichen Aushandlungsprozess, in dem Begriffe wie ‚Migration‘ bestimmte Bedeutungen erhalten und sich die Wahrnehmung von Migration wandelt.“ Seit April dieses Jahres sind rund 50 Wissenschaftler:innen aus Geographie und Psychologie, aus Geschichte, Sprach-, Rechts- und Sozialwissenschaften in 15 Projekten in „Produktion von Migration“ tätig. Sie sind weit gefächert, greifen aber analytisch ineinander. Sie beziehen migrantische Communities ein, erstrecken sich in ihrer Empirik bis ins Ausland, von Serbien bis zum Senegal.

Das Forschungsfeld ist noch jung. „Bis Anfang der 2000er war es ein Randthema“, sagt Pott. „Seitdem erlebt es einen Boom.“ Im SFB 1604 reichen die Untersuchungen vom Blick in die Vergangenheit bis zu Prognosen für die Zukunft, vom Blick auf die Kommunalverwaltung bis zum Fokus auf die Religion.

Es gelte, „lange Linien“ zu ziehen, sagt Pott, grundlegende Mechanismen, Funktionen, Dynamiken und Prozesse zu verstehen. Nicht zuletzt geht es um die Rolle der Wissenschaft selbst, die, selbst daran beteiligt, „die gesellschaftliche Bedeutung von Migration zu produzieren“, zu ihrem eigenen Forschungsgegenstand wird.

Federführend im SFB ist die Universität Osnabrück, hinzukommen Forschende der Universität Münster, der Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Europa-Universität Flensburg, der TU Dortmund und der FU Ber-

Die Forschenden beziehen migrantische Communities ein, erstrecken sich in ihrer Empirik bis ins Ausland

lin in Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Bis Ende 2027, für die erste Förderphase des auf zwölf Jahre angelegten Verbundes, stehen der Universität Osnabrück rund 8,3 Millionen Euro der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung. Alle vier Jahre wird Zwischenbilanz gezogen. „Dann wird evaluiert, wo wir stehen“, sagt Pott. „Die Fortsetzung ist also kein Automatismus.“

Gut fünf Jahre hat die Vorbereitung für SFB 1604 gedauert. „Die Zusammensetzung des Teams muss ja passen“, sagt Pott. „Man muss die gleiche Sprache sprechen, die gleiche grundlegende Perspektive verfolgen.“ Er räumt ein, dass es bisweilen ernüchternd sei zu erleben, wie sehr die Hoffnung trüger sein könne, Wissenschaft verändern und verbessern die Welt. „Nehmen wir den Begriff Remigration. Die Rechten belegen ihn völlig anders, als wir das in der Forschung tun. Da bemerkt man immer wieder, welche unterschiedlichen Logiken Wissenschaft und Politik folgen.“

Wichtig ist „Produktion von Migration“ der Wissenstransfer in die Gesellschaft. „Das ist ein Dialog, den wir von Beginn an führen“, betont Pott. „Wir forschen also nicht erst jahrelang, bevor davon etwas an die Öffentlichkeit dringt.“ Ein Dialog, der in Podiumsdiskussionen sichtbar wird, auch in der Zusammenarbeit mit dem Kölner Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland.

Ein Ansatz, der besonders wichtig ist in Zeiten starker gesellschaftlicher Polarisierung. „Da wird ja gezielt Angst aufgebaut, Wissen verfälscht, ignoriert. Dem treten wir entgegen.“
Harff-Peter Schönherr